

Rainer Rilling
Eine Bilanz von Links.

Zu Frank Deppe`s „Politisches Denken im Kalten Krieg. Teil 1: Die Konfrontation der Systeme“ Hamburg 2006.

Frank Deppe hat den ersten Teil des letzten Bandes seiner Trilogie „Politisches Denken im 20. Jahrhundert“ vorgelegt. Er behandelt die politische, ökonomische und geistige Realentwicklung des Kapitalismus dieser Zeit. Der zweite Teil des Bandes wird u.a. auf Arendt, Beauvoir, Sartre, Abendroth, Galbraith und Che Guevara eingehen. Deppe versteht diese Skizze als Beitrag zu einer Kapitalismusanalyse, deren kritische Qualität sich darin ausweist, dass sie die historische Entwicklung der Kapitalakkumulation als Bewegung sozialer Widersprüche und ökonomischer Krisen versteht und die damit verbundenen Vergesellschaftungsprozesse als konflikthafte Strukturen und Entwicklungen begreift, die Machtasymmetrien produziert und reproduziert, die relativ eigenständige Dimensionen des Politischen sind (13). Im politischen Denken sieht er den Stoff für politische Ideologien und für die Selbstvergewisserung der sozialen Akteure, in Sonderheit der historischen Blöcke. Solche Leitideologien war für Deppe Liberalismus, Konservatismus und Sozialismus, die sich im 20. Jahrhundert dann ausdifferenzierten und in neuen ideologischen Formationen neu konfigurieren, deren übergreifendes Merkmal, so ließe sich vielleicht sagen, das Moment der *Radikalisierung* war: der Konservatismus bildete die Richtung des radikalen völkischen und dann faschistisch-terroristischen Denkens heraus, der Sozialismus differenzierte sich in die reformistische und die radikale (kommunistische) Strömung und im Liberalismus endlich ist in einer langen Aufstiegsepoche im letzten Vierteljahrhundert der „Neo-Liberalismus“ hegemonial geworden, der auf verschiedenste Weise versucht, die Kommodifizierung und Vermarktlichung von Natur und Gesellschaft radikal zuzuspitzen.

Der Band nun thematisiert die Periode des Ost-West-Konflikts bzw. des Kalten Krieges vom Ende des Zweiten

Weltkriegs bis 1991. Das ist das *Golden Age* des Kapitalismus, eine „Periode außerordentlicher politischer und wirtschaftlicher Stabilität“ (11). In der Geschichte des modernen Kapitalismus nimmt diese Zeit eine „absolute Ausnahmeposition“ (21) ein, da für sie im Innern der kapitalistischen Zentralgesellschaften weithin ein globaler und durchdringender Klassenkompromiss zwischen Liberalismus und reformistischem Sozialismus prägend war, während die äußeren Beziehungen der Staaten der globale Ordnung charakterisiert waren von der Bipolarität eines asymmetrischen Stellungskriegs zwischen Kapitalismus und Staatssozialismus. Sicherlich ist hier auch ausführlich vom politischen Denken und den Veränderungen der jeweiligen geistigen Situation der Zeit und der politischen Ideologien die Rede. Doch tatsächlich hat Deppe eine beeindruckende, konzise, kurze Geschichte der zentralen Entwicklungen des Kapitalismus nach 1945 geschrieben, die in dieser Weise bisher nicht vorliegt. Sie kann als einer der ersten Texte seitens der Linken gelten der versucht, die zentralen Einschnitte und Knotenpunkte dieses langen halben Jahrhunderts zu fassen und die bestimmenden Merkmale der einzelnen Phasen und Abschnitte zu benennen. Dies ist nach meinem Eindruck die vielleicht wichtigste Fähigkeit des Autors, die er nachgerade schon seit Jahrzehnten in seinen immer auch historisch angelegten Texten beweist: aus den chaotischen Vielfältigkeiten des Geschichtsprozesses die Vermittlungen zu den Hauptprozessen zu erfassen, diese zu isolieren und die Umschwungpunkte, die Auf- und Abschwünge des ökonomischen „Framings“, der sozialen Bewegungen, politischen Konflikte und ideologischen Muster zu identifizieren. Deppe schlägt den LeserInnen Unterscheidungen, Relevanzen, Begriffe und Interpretationen vor, die in übergreifende Gliederungen des historischen Materials einmünden. Der Eindruck am Ende der Lektüre ist, dass man einer verständigen Beurteilung einer nahen historischen Epoche ein großes Stück näher gekommen ist.

Eine Reihe großer Auftritte auf den verschiedenen Bühnen der Weltpolitik gibt es in dieser Zeit: zunächst wird der Niedergang Europas gegeben, das sich zwischen 1900 und 1945 in zwei Weltkriegen selbst zerstört hatte („Eine Weltgeschichte, die nicht mehr Weltgeschichte Europas ist, läuft

an“, Freyer) und als „eingeklemmte Zwischenzone“ (Sloterdiejk) zwischen den neuen Mächten fast ein halbes Jahrhundert braucht, um erneut das Ziel eines globalen Primats ins Auge zu fassen (Europäischer Rat in Lissabon 2000). Dann nach langem und erfinderischen Anlauf die schließliche Etablierung der USA als hegemoniale „Führungsmacht“ (11) und Ordnung, welche die Formation des Kapitalismus nach 1945 prägt (Fordismus, „eingebetteter Liberalismus“ [Ruggie]) und auch ungebrochen die Leitfigur bei der Überwindung der Krise dieser Formation im letzten Vierteljahrhundert wird – wo also auch in der Linken „höchst umstritten“ (Deppe) ist, ob sich heute dieser Zyklus der US-Hegemonie in seiner Niedergangphase befindet und das lange amerikanische Jahrhundert (Arrighi) jetzt allmählich zu Ende geht oder ob wir es nicht mit einer neuartigen globalen Disparität der Macht zwischen dem *American Empire* und dem „Rest der Welt“ (Bello) zu tun haben, die unerwartet auf Dauer gesetzt werden kann. Deppe steht den Decline-Thesen eher skeptisch gegenüber, bleibt aber bei der begrifflichen Charakterisierung der Führungsmacht (Hegemonie, Neoimperialismus, Empire) unentschieden und ist wenig präzise. Auf den großen Bühnen haben wir weiter die Pax Sowjetica der antagonistischen, nichtkapitalistischen zweiten Ordnung, die bis weit hinein in die komplexen und höchst ungleichzeitigen Verschiebungen der Übergangszeit 1965–1975 wirtschaftlich wie politisch aufstieg bevor sie dann imperial überdehnt und im Inneren ausgepowert binnen gerade mal dreier Jahre das Kapital des Staatssozialismus schloss, das mit dem Schlüsselereignis des letzten Jahrhundert – der Oktoberrevolution – aufgeschlagen worden war. Endlich findet sich hier eine Dritte Welt, in deren differenzierter Entwicklung Ausbrüche aus dem Kapitalismus ebenso eine gewichtige Rolle spielten wie die sukzessiven Aufbruchfolgen sprunghafter kapitalistischer „Tigerstaaten“, aus denen im neuen Jahrhundert dann die neuen globalen Spieler Brasilien, Indien und China und ein asiatischer Machtraum entstanden, in dem viele den zentralen Ort des Kapitalismus der Zukunft sehen. Sie war immer viel mehr als eine bloße „Peripherie“, als welche sie manche auch linke Theoretiker bezeichneten. Deppe konzentriert sich auf Schlüsselakteure und umkämpfte Terrains, Kontinente und Ideen. Dass dabei stille Staaten (Kanada), inte-

ressante aber nachgeordnete Regionen (Mittelamerika, Nordeuropa und große Teile Osteuropas) und gewichtige Aspekte der *soft power* (Massenmedien etc.) unterbelichtet bleiben, ist offensichtlich.

Die lange Zeit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, das sicherlich als eine der schrecklichsten und zukunftsfähigsten Epochen der Menschheitsgeschichte gelten kann, teilt Deppe in vier Abschnitte:

(1) der Kalte Krieg, die bipolare Weltordnung und das *Golden Age*, die Zeit des Wachstums und der „Macht des liberalen Denkens“ (148) also, in der Atomzeitalter, *warfare capitalism* und konsumistischer *welfare capitalism* („der wichtigste Beitrag des sozialdemokratischen Flügels der europäischen Arbeiterbewegung zur Veränderung des Kapitalismus“ (139)) synchron liefen und für welche die Verkoppelung von sozialstaatlichem Klassenkompromiss nach innen und feindstaatlichem Klassenkrieg nach außen charakteristisch war.

(2) Die Zeit des Übergangs 1965–1975 – die Erosion der alten Ordnung des Fordismus und einer kurzen Wende nach links. Hier läuft ein politischer Kampfzyklus aus, der in den Widerstandsbewegungen gegen den Faschismus begonnen hatte und es begann ein neuer kurzer Zyklus, in dem sich die Kräfteverhältnisse erstmals seit der kurzen Reaktionsphase 1945/47 nach Kriegsende wieder nach links verschoben. Diese neue Dynamik, die ihren Gipfelpunkt im Jahrfünft zwischen 1967/8 und 1973 hatte, ging weit über die Grenzen der Arbeiterbewegung hinaus und gab dem Geist des utopischen Kommunismus (Toussaint) in Gestalt der ziemlich jugendbewegten Studierendenbewegung und ihres kulturevolutionären Milieus einen prächtigen und sehr nachhaltigen letzten Auftritt. Die UdSSR und ihre Verbündeten waren auf dem Zenit ihrer Zeit angelangt. Im Schatten der politisch-kulturellen Dynamik aber entstand auf einem ganz anderen Feld – der Ökonomie – die Gegen-dynamik. 1973 war hier das Scheidejahr: Bretton Woods brach auseinander, die Geschichte der europäischen Währungsunion begann, die Wachstums- und Regulierungskrise des fordistischen Kapitalismus setzte ein, Arbeitslosigkeit

und Staatsverschuldung explodierten gleichermaßen und die Profitraten sanken im Zeichen der Überakkumulationskrise. Scharfsichtig vermerkt Deppe: „Die 1970er Jahre zeichnen sich mithin durch eine eigentümliche Ungleichzeitigkeit aus. Die Kräfte der sozialen Bewegungen, die Ende der 1960er Jahre „entfesselt“ werden, wirken bis zum Ende der 1970er Jahre – über die neuen sozialen Bewegungen, die erstarkten Gewerkschaften und ihre Mobilisierungsfähigkeit und auch über die Stärkung der politischen Linken (...). Gleichzeitig markieren die Jahre 1974/75 einen Wendepunkt, dessen politisch-strategische Bedeutung erst später bewusst wird.“ (230/1). Es setzt das Scheitern des Korporatismus ein (bis 1980/81), was die Grundlage der Krise der Sozialdemokratie in Westeuropa war. Die kurze Zeit, in der die Arbeiterparteien zum „Gravitationszentrum westeuropäischen Regierens“ (Arrighi) werden konnten, war vorbei. Deppe: „Das Versagen der westeuropäischen Arbeiterbewegung und ihrer Intellektuellen bestand gerade darin, dass sie die strategische Bedeutung der Wende von 1974/75 nicht erkannten und dass sie auch in den Folgejahren unfähig blieben, die strategischen Herausforderungen der Fordismuskrisis angemessen zu begreifen und dem Strategiewechsel der herrschenden Klasse und ihrer Ideologen (vor allem auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik) zum „Neoliberalismus“ ein Gegenkonzept entgegenzustellen.“(232) Es beginnt die neue „Existenzkrise der Arbeiterbewegung“ (233) – nach 1914-1918 und 1933 ist es die dritte große Krise dieser wichtigsten sozialen Bewegung des letzten Jahrhunderts. Die Scharnier- und Schlüssel-funktion der Friedensbewegung seit Ende der 70er und der globalisierungskritischen Bewegung seit den frühen 90er Jahren bis hin zu den riesigen Demonstrationen gegen den Irakkrieg als den großen Laboratorien, in deren Räumen die Umstellung dieser damals noch „neuen“ sozialen Bewegungen auf den Kampf gegen den neuen Neoliberalismus erfolgte – sie allerdings bleibt in Deppe`s Darstellung stark unterbelichtet (s.S.230).

(3) Die neoliberale „Gegen-Revolution“, der Zusammenbruch des Realsozialismus und das Ende des Kalten Krieges, in deren Ergebnis sich eine neue Formation des „flexiblen High-Tech-Kapitalismus“ zu bilden beginnt – dies ist

die dritte Phase dieser Geschichte. Es betreten nun jene Spieler die Bühne, welche die Trends der 60er und 70er Jahre zurückdrehen wollen: Deng, Khomeni, Woytila, Thatcher, Reagan, Gorbatschow. Der Neoliberalismus, den Deppe als neue Synthese von Wirtschaftsliberalismus und konservativen Wertorientierungen (Rechts-, Ordnungs- und Sicherheitsstaat, Familie, Region, Patriotismus) bezeichnet, gewinnt. Im herrschenden Block gibt es einen Strategie- und Positionswechsel: „Die Fraktion des großen nationalen Industriekapitals verlor ihre führende Position innerhalb des fordistischen Machtblocks – demgegenüber wurde die Machtposition des Managements der transnationalen Konzerne sowie des global operierenden Finanzkapitals (Banken, Versicherungen, institutionelle Anleger etc.), die sich in einer neuen transnationalen Klasse formieren (Sklair 2001), aufgewertet. (...) Mit dem Ende der „Golden-Age“-Periode löste sich so der „Klassenkompromiss“ zwischen Liberalismus und reformistischem Sozialismus auf.“ (254f.). Deppe parallelisiert die Krise des Kapitalismus 1929/32, die mit einer Verschiebung nach links einherging auf welche dann das ambitionierte Projekt des imperialistischen Radikalfaschismus reagierte, mit der „großen Krise“ (258) des Fordismus 1965/67, an deren Ende als Reaktion auf die zeitweilige Linkswende die radikalliberale Antwort des Neoliberalismus mitsamt seiner us-amerikanischen Variante eines neoliberalen Empire stand. Die Kohärenzen zwischen keynesianistischer Wirtschafts- und Vollbeschäftigungspolitik und dem Ausbau des Sozialstaats zerbrechen, eine neue Produktions- und Arbeitsweise beginnt sich zu etablieren, das „neue Akkumulationsregime der Vermögensbesitzer“ (Aglietta) etabliert ein globales Geld-, Finanz und „Marktregime“ (263), dessen „Management“ (264) die USA übernehmen. Die Mauer fällt, die Sowjetunion dankt ab, der kalte Krieg ist zu Ende. Offen bleibt hier, ob (und wenn ja wie) wir ein „globales“ Subjekt dieser Regimes zu denken haben – gegenüber den ausführlichen Skizzen anderer Klassen, Blöcke und Bewegungen wird diese Frage weitgehend zurückgestellt (s. S.120, 142ff.).

(4) Endlich die vierte neue Zeit: die „Neue Weltordnung – „Ende der Geschichte“ oder Übergang in die Barbarei?“ Knapp nur der abschließende, eher abwartende und etwas

eigentümlich unentschiedene Ausblick Deppes auf die Gegenwart und keine Begründung für die von ihm gewählte Überschrift, deren Sinn dem Leser eher verschlossen bleibt: es gibt eine Neue Weltordnung (Globalkapitalismus?), ein Ende der Geschichte (Fukuyama`s Rede vom ewigen Kapitalismus) oder ein „Übergang in die Barbarei“ – also die Anrufung einer womöglich neuen kapitalistischen Barbarei. Die Alternativlosigkeit dieser Formulierung kontrastiert zum letzten Zitat des Buches von Deppe, das eine optimistische Formulierung von Göran Therborn aus dem Jahr 1992 wiedergibt: “Die zentralen Werte der sozialistischen Kultur – universelle Gleichheit und Solidarität – bleiben intakt.“ (300). Die spürbaren neuen Legitimationskrisen des Neoliberalismus stehen dafür. Gleichwohl: Offenbar ist es schwierig, auch aus einer solch` konzisen Skizze des letzten halben Jahrhunderts einen sicheren Zugriff auf absehbare Entwicklungsrichtungen und Konflikte zu entwickeln. Der Übergang von kritisch-historischer Analyse zur Zukunftsforschung (auch so ein altes Wort aus dieser Zeit) hat seine eigene Methodologie.

Auf Deppes Untersuchung des politischen Denkens in dieser Zeit der Kälte und Kriege, des zerbrechenden Kommunismus und der kapitalistischen Kontinuität kann man gespannt sein. Schreib schneller, Genosse!

Autor:

Prof. Dr. Rainer Rilling, Marburg, Soziologe, Bereich Politikanalyse der Rosa Luxemburg Stiftung Berlin und Universität Marburg